№ 125 — Donnerstag, den 31. Mai 1900 — 27. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Kaiserbrigade (2. Garde-Infanterie-Brigade) stand gestern früh um 8 Uhr auf dem Tempelhofer Feld bei der einsamen Pappel in Parade-Aufstellung, mit enthüllten Fahnen, am rechten Flügel die direkten Vorgesetzten. Der Kaiser erschien pünktlich, auf einem Grauschimmel, begleitet von der maison militaire, und ritt die Front der Truppen ab, welche das Gewehr präsentirten. Gleichzeitig war im offenen Vierspänner mit Vorreitern die Kaiserin erschienen, neben ihr Gräfin Stolberg, geleitet vom Vize-Oberceremonienmeister v. d. Knesebeck zu Pferde. Eine große Suite, darunter die fremdherrlichen Offiziere, hielten zur Seite. Der Kaiser zog den Degen und übernahm das Kommando über die Brigade, welche er exerzirte. Von 10 Uhr ab ließ der Kaiser dann eine Gefechtsübung unter Verwendung von Artillerie und Kavallerie folgen, bei welcher die Brigade einen großen Angriff vom westlichen Teile des Tempelhofer Feldes her über die Chaussee weg gegen einen bei der Hasenhaide stehenden markirten Feind ausführte. Hierbei kamen auch Flaggensignale zur Anwendung, welche Mannschaften vom Dache eines der letzten Häuser von dem Felde aus gaben. Nach der Kritik fand Parademarsch statt Der Kaiser setzte sich sodann an die Spitze des Garde-Füsilier-Regiments und führte dasselbe zur Kaserne, wo der Kaiser beim Offizierkorps das Frühstück einnahm. Eine zahlreiche Menschenmenge hielt die Umgebung des Truppenübungsplatzes besetzt und begrüßte das Kaiserpaar auf das Lebhafteste. — An dem Pfeiler der Schloßterrasse in Charlottenburg, an welchem Kaiser Friedrich am 29. Mai 1888 die Parade über die Brigade abgenommen, hatte der Kaiser einen Kranz niederlegen lassen.

Kronprinz Wihelm ist gestern Dienstag mit seinem gesamten Hofstaat vom Königl. Stadtschlosse in Potsdam nach dem Königl. Kabinettshause daselbst, seinem neuen Heim, übergesiedelt. Zu gleicher Zeit ist vor dem genannten Gebäude ein Posten aufgezogen. Das Schildhäuschen für diesen war bereits dort aufgestellt.

In Bundesratskreisen schweben zur Zeit Erwägungen wegen Gewährung von Tagegeldern an die Reichstagsabgeordneten. Der Reichstag hat bekanntlich wiederholt seit einer langen Reihe von Jahren die Aufhebung des Artikels 32 der Reichsverfassung verlangt, wonach die Mitglieder des Reichstages als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen dürfen. Bisher scheiterte das Verlangen des Reichstages an der Forderung der Regierung nach gleichzeitiger Aenderung des Reichstagswahlrechts, worauf der Reichstag nicht eingehen wollte. Jetzt beschränkt sich die Forderung der Regierung auf eine Aenderung des Artikels 25 der Reichsverfassung, wonach im Falle der Auflösung des Reichstages innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen nach derselben die Wähler, und innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen nach der Auflösung der Reichstag versammelt werden müssen. Das Verlangen der Regierung soll jetzt dahin gehen, daß nach vierzehn Tagen nach Auflösung des Reichstages bezw. nach Schluß der Legislaturperiode Neuwahlen stattzufinden hätten. Damit würde die Wahlagitation beschränkt werden. An eine Vorlage in dieser Session ist selbstverständlich nicht mehr zu denken, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag im Winter sich mit dieser Frage zu befassen haben wird. Jedenfalls ist die Frage wegen der Gewährung von Tagegeldern an die Reichstagsabgeordneten, vielleicht in Folge der Obstruktion aus Anlaß der lex Heinze, in Fluß geraten und dürfte nun nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Nach der nunmehr vorgenommenen Berichtigung der Ergebnisse der einzelnen Einnahmezweige sind im Rechnungsjahr 1899 an Zöllen und Verbrauchssteuern insgesammt 784 450 844 Mk. oder 2 171 619 M. mehr als im Rechnungsjahr 1898 vereinnahmt worden.

Eine recht eigenartige neue, aber praktisch kaum anfechtbare Begründung zur Vergrößerung unserer Flotte giebt Dr. Otto Ehlers in der eben erschienenen „Umschau"; er schreibt: „Die Flotte ist unseres Erachtens ein Mittel der Reklame für den nationalen Handel. Wenn man uns einwirft, daß die beste Reklame für unsern Export die Güte der Waren sei, so stimmen wir zu; aber nicht weniger richtig ist, daß der Absatz einer Ware häufig noch an Voraussetzungen geknüpft ist, die mit dem inneren Wert nichts zu thun haben. Die Vorteile der Reklame lassen sich nicht mit dem Stift des Theoretikers ausrechnen, denn die Reklame ist zum großen Teil ein Zugeständnis an unberechenbare menschliche Schwächen. Aber daß es ein Vorteil für unsern Handel ist, wenn die deutsche Flagge häufig in fremden Häfen gezeigt wird, unterliegt schwerlich einem Zweifel. Wie es keinen Normalmenschen giebt, der das Schamgefühl im Sinne der lex Heinze empfindet, so giebt es auch keinen Normalkonsumenten, der seinen Einkauf lediglich nach den Gesetzen der Logik besorgt. Wenn man aus dem Begriff der Mode das Wesen des Menschen deduziren sollte, würde man eher auf einen Affen, als auf einen Philosophen raten, und wer wagt der Mode zu trotzen? Die deutsche Flotte trägt dazu bei, den deutschen Namen bekannt zu machen, und Name ist nicht Schall und Rauch, wenn es sich um die Gewinnung von Kundschaft handelt." Herr Staatssekretär v. Tirpitz, der wohl anders denken mag und muß, wird sagen — Uns soll es recht sein, wenn nur die Flottenvorlage, wie die lex Heinze und das Fleischbeschaugesetz durchgeht!

Die neue Rangliste, abgeschlossen nach dem Stande vom 7. Mai, ist erschienen. Sie ist von 1308 auf 1366 Seiten angewachsen. Die Feldartillerieregimenter schließen mit Nr. 76 ab. Ein flüchtiges Aufzählen des Standes der Offiziere ergiebt im Allgemeinen ein günstiges Bild, was namentlich bei der Feldartillerie wesentlich ist. Die Stellen der Leutnants sind aber bei der Infanterie immer noch recht ungleich besetzt. Während die Garderegimenter voll und übervoll sind, weist die Linieninfanterie noch manche Regimenter mit nur 21, 22, 23 und 24 Leutnants auf. Das ist für den Dienstbetrieb nachteilig und sollte nach Kräften durch zweckmäßigere Verteilung des Nachwuchses beseitigt werden. Das 1. Garderegiment hat zum Beispiel 54 Leutnants, Kaiser Alexander hat 40 Leutnants, Kaiser Franz und 3. Garderegiment haben 37, das 4. Garderegiment hat 35, und das 4. Garde-Grenadierregiment steht mit 30 unten. Das Verhältnis der Bürgerlichen und Adeligen hat sich gegen früher bei den Truppen wenig verschoben. Bei der Garde weisen das 2. Garderegiment, die Gardefüsiliere und das Elisabeth-Regiment einen bürgerlichen Offizier auf, das 4. Garderegiment hat 3, bei der Gardekavallerie ist kein Bürgerlicher zu finden, bei der Gardeartillerie haben das 2. und 3. Regiment je einen, das 4. hat 2. In der Linieninfanterie giebt es zahlreiche Regimenter, namentlich in den Residenzen, wo bürgerliche Offiziere Ausnahmen sind; bei den Regimentern an den Grenzen ist es umkehrt. Von der Linienkavallerie haben keine bürgerlichen Offiziere: die 3., 5., 10. und 13. Ulanen; die 4., 7., 10. und 12. Husaren; die 2., 3., 12., 17. und 18. Dragoner; die 1., 2., 4. und 6. Kürassiere. Auffallend hat sich das Verhältniß der Bürgerlichen und Adeligen im Generalstabe verschoben, die Liste ergiebt nämlich diesmal nur 67 Bürgerliche gegen 147 Adelige, auf einen bürgerlichen Namen kommen also mehr als zwei Adelige, während in der Armee das Verhältnis der Bürgerlichen zu den Adeligen etwa 65 zu 35 beträgt. Unter den Adjutanten bei den deutschen Fürsten sind nur zwei Bürgerliche.

Den Ost-Provinzen streicht Herr Schweinburg, Miquels journalistischer Vertreter, Honig um den Mund in einer längeren Betrachtung, in der es heißt:

Das 20. Jahrhundert wird um so mehr die durch ein Jahrhundert unterbrochene Arbeit zur planmäßigen wirtschaftlichen Hebung der östlichen Provinzen Preußens wiederaufnehmen müssen. Ein Glied in der Kette der zu diesem Ende bereits ergriffenen oder noch zu ergreifenden Maßregeln bildet die Revision der Dotationen der preußischen Provinzen und ihnen gleichstehenden Kommunalverbände. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei der Bemessung der Provinzialdotationen im Jahre 1875 die östlichen Provinzen im Vergleich zu ihrer Leistungsfähigkeit und im Vergleich zu dem, was von ihnen an Kulturarbeit noch zu leisten war, weitaus zu schlecht fortge-

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

VIII.

Die Fremden kommen! — Deutschland obenan! — Deutsches Leben in Paris. — Allerhand Ratschläge.

„On parle français ici" — man wird sich bald wundern, daß man nicht auch auf diese Inschrift stößt, wie man jetzt schon erstaunt ist, wenn man in Paris noch französisch reden hört!! Denn der Fremdenandrang ist mit einem Male ein ganz gewaltiger geworden, alle Völker des Erdballs entsenden täglich dichte Scharen der Wanderlustigen an den Strand der Seine, und die Zahl der Ausstellungsbesucher schnellt von Tag zu Tag in die Höhe, sodaß sie bereits in der Woche durchschnittlich bis 120 000 beträgt, sich Sonntags aber noch wesentlich erhöht.

Deutschland steht, was die Fremden anbelangt, obenan, überall hört man die deutschen Laute, trifft man auf die gewohnten deutschen Erscheinungen, sieht man zumal an jenen Stätten, wo die erquickenden Gaben des Gambrinus verzapft werden — und es sind ihrer viele in Paris! — Gruppen fröhlich plaudernder Landsleute, die sich hier völlig heimisch zu fühlen scheinen. Deutschland in Paris zu Hause — es klingt absonderlich und ist doch völlig wahr. „Man spricht deutsch" und „Bei Einkäufen über soundsoviel Franks werden die Waaren nach Deutschland franko gesandt" steht an zahllosen Läden, Zettel mit Empfehlungen von Restaurants und Geschäften mit dem Zusatz: „Deutsche Bedienung" oder „Deutsch sprechen" werden einem auf der Straße in die Hand gedrückt, und auch von „eingeborenen" Franzosen, die noch nie die Grenzen ihrrs Vaterlandes verlassen, wird man gelegentlich auf den Omnibussen oder in Lokalen deutsch angesprochen, denn in den höheren Schulen wird eifrig unsere Sprache gepflegt. Eine ganze Reihe deutscher Restaurants ist über Paris verstreut,*) in der Ausstellung selbst fehlt es nicht an solchen, so dem ganz vortrefflichen deutschen Weinrestaurant im Untergeschoß des deutschen Hauses und dem gleich empfehlenswerten Spatenbräu nahe der Maschinenhalle, und häufig, wenn sich der Schwarm verlaufen hat, erschallen deutsche Lieder dort und herrscht gemütliche Fidelitas.

Von tiefstem Eindruck war es, als neulich, bei der Eröffnung des deutschen Hauses oder, wie es offiziell genannt wird, des Kaiserlichen Pavillons, ein von amerikanischen Touristen gemietetes Dampfboot auf seiner Seinefahrt vor dem deutschen Hause Halt machte, eine große schwarz-weiß-rote Fahne am Heck gehißt wurde und die amerikanische Kapelle die „Wacht am Rhein" anstimmte, an die sich dann das „Heil Dir im Siegerkranz" schloß, und bei einer wenige Tage später vom Reichskommissar an nämlicher Stätte veranstalteten Soirée, da wurde Nachts mehrfach im vollen Chorus „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen — und die Seine trat nicht über ihre Ufer nnd verschlang nicht die germanischen Barbaren!

Und welch' einen freudigen Anblick bot kürzlich der prächtige Festsaal des Hotel Continental dar, in welchem der auf eine Woche nach Paris gekommene Verein Berliner Kaufleute ein fröhlich und angeregt verlaufenes Bankett feierte, zu dem sich 400 deutsche Damen und Herren, an ihrer Spitze der Botschafter Fürst Münster, eingefunden. Erhebende Worte wurden gesprochen, des deutschen Kaisers und des fernen Vaterlandes wurde treu gedacht, ein großer, vaterländischer Zug ging durch dieses stimmungsvolle, gemütswarme Fest, welches in der an manch' denkwürdigen Blättern reichen Geschichte des Deutschtums in Paris seinen Platz behalten wird.

Nach Deutschland stellen England und Amerika die meisten Besucher; drollig ist es, daß wir Deutsche seitens der Mehrzahl der Franzosen als Engländer betrachtet werden, und uns Vettern diesseits des Kanals macht es natürlich ein riesiges Vergnügen, wenn bei gemeinsamen Ausfahrten 2c. die liebe Straßenjugend uns mit den Rufen: „Vive les Boers!" zu ärgern trachtet. Der Deutsche wird als solcher, wie ich ja kürzlich schon erzählt, von Vielen nur erkannt, wenn er langen Vollbart hat, Brille, Pastorrock und Bädeker trägt; der Engländer macht es den Franzosen leichter, denn, natürlich mit Ausnahmen, liebt er unterwegs die Bequemlichkeit und bevorzugt die Reisemütze und helle Anzüge. Aber auch unsere Landsleute, besonders unsere Damen, lassen sich oft gar zu sehr mit ihrer Kleidung gehen, und da namentlich in Paris das Wort Geltung hat, daß Jeder sein Vaterland vertritt und nach der Einzelerscheinung die Gesamtheit beurteilt wird, so wäre es schon aus diesem Grunde wünschenswert, wenn nicht die ältesten und unansehnlichsten Garderobenstücke auf den Boulevards und in der Ausstellung spazieren geführt würden!

Bei dem fast plötzlich gekommen Fremdenzufluß hapert es schon bedenklich mit den Wohnungen; die Hotels besseren Ranges sind überfüllt und die Preise sind erheblich gestiegen, unter 10 Franks für eine, unter 20 Franks für zwei Personen täglich, ist jetzt kaum ein Zimmer bei mäßigen Ansprüchen zu erhalten vielfach wird man noch teurer wohnen. Jedenfalls rate ich, sich rechtzeitig, d. h. fünf bis acht Tage vorher, eine Wohnstätte zu bestellen, man kann sonst leicht stundenlang nach der Ankunft umhersuchen, ehe man die müden Glieder auszustrecken vermag, und wer weiß, in welchem Bette es dann geschehen muß.**) Möblierte Zimmer giebt es noch genügend, die Preise schwanken zwischen 4 und 10 Franks für den Tag, und wer längere Zeit hier zu bleiben gedenkt, wird mit einem „Chambre meublée" bedeutend billiger fortkommen als im Hotel. Aber man schließe möglichst schriftlich mit dem Vermieter ab, um nicht „über Nacht" gesteigert oder gar herausgesetzt zu werden, wie es schon häufig geschehen.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Ausstellung zu wohnen, möchte ich kaum empfehlen, der Trubel ist groß, die Preise sind hoch, und da die Abende doch meist in der Stadt verbracht werden, der Weg weit.

---

*) Ein Verzeichnis derselben neben vielen anderen praktischen Notizen 2c. finden unsere Leser in: „Paris und die Weltausstellung 1900. Zur Führung und zur Erinnerung". Von Paul Lindenberg. Mit Plänen und zahlreichen Abbildungen. Minden i. W., J. C. C. Bruns Verlag. 1 Mk. 25 Pf.

**) Aus eigener Erfahrung kann ich das sehr gute deutsche und mit deutschem Restaurant verbundene Hôtel d'Autriche, 37 Rue d'Hauteville empfehlen, aber rechtzeitige Meldung ist erforderlich. — Ueber möblirte Zimmer 2c. erteilt kostenlos Auskunft die Agence Générale, 11 Rue Volney (nahe der Oper), wo auch deutsch gesprochen wird.

kommen sind. Dies tritt namentlich deutlich hervor in Bezug auf die Verteilung der zur Unterhaltung und Erweiterung des Wegenetzes bestimmten Mittel. Hier haben gerade diejenigen Landesteile, in welchen der Staat bisher für Verkehrszwecke am wenigsten geleistet hatte, in welchen demzufolge von den Provinzen, von den Kommunalverbänden noch das Meiste zu leisten war, die geringste Staatsdotation erhalten. Aber auch im übrigen ist, in dem mechanisch nach dem Maßstabe von Land und Leuten die Verteilung der Staatsdotationen vorgenommen wurde, die gebührende Rücksicht auf die geringe Leistungsfähigkeit einerseits und auf das größte Maß noch zu leistender Kulturarbeit andererseits nicht genommen worden. Wenn jetzt gemäß der in beiden Häusern des Landtages gegebenen Anregung an die Revision des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 gegangen wird, so muß dafür der Gesichtspunkt in erster Linie leitend sein, daß die wirtschaftliche Hebung der östlichen Provinzen Preußens eine der ersten und dringendsten Aufgaben des preußischen Staates ist.

Mit Palliativmitteln der angegebenen Art wird man nicht weit kommen. Wo bleibt der masurische Schifffahrtskanal? Und wie steht es um die dringend nötige Aufteilung des Latifundienbesitzes, der in Verbindung mit der junkerlichen politischen Rückständigkeit und wirtschaftlichen Eigensucht zur Schwächung des Landeswohlstandes soviel beigetragen hat? Wie viele Tausende von fleißigen, leistungsfähigen Bauern könnte man auf den aufgeteilten nötigenfalls durch Expropriation zu erwerbenden Latifundien ansiedeln! Und was soll geschehen, um in diesen Gegenden eine werthe schaffende Industrie ins Leben zu rufen? Wie wird man ferner dafür sorgen, daß Licht und Aufklärung verbreitet werden gegenüber der Orthodoxie und der reaktionären Beeinflussung der öffentlichen Meinung?? Durch bloße Mehrüberweisung von baarem Gelde kann man die intellektuellen Kräfte nicht frei machen, die jetzt in weiten Kreisen der ländlichen Bevölkerung der Ostprovinzen brach liegen. Mehr Schule, mehr Bildung, mehr Freiheit — und mit der rückständigen Junkerherrlichkeit wird's bald zu Ende sein.

Die Konferenz über die Einführung eines wettertelegraphischen Dienstes im Interesse der deutschen Landwirtschaft hat am Montag unter dem Vorsitz des Geheimen Admiralitätsrats Professor Dr. von Neumayer in den Räumen der Seewarte in Hamburg begonnen. Die Konferenz wird voraussichtlich drei Tage dauern. Unter 42 Teilnehmern befinden sich Vertreter des Reichsamts des Innern, des preußischen Kultusministeriums, des Reichsmarineamts u. s. w.

Aenderung jüdischer Familiennamen. Es sind neuerdings wiederholt darüber Vorstellungen erhoben worden, daß Anträgen auf Aenderung jüdischer Familiennamen ohne ausreichende Veranlassung oder doch ohne gebührende Rücksichtnahme auf die Bedenken, welche aus der Wahl des anzunehmenden Namens herzuleiten waren, von Seiten einzelner Behörden stattgegeben worden sei. Um die wünschenswerte Einheitlichkeit in der Behandlung von Anträgen der gedachten Art sicherzustellen, hat sich der Minister des Inneren veranlaßt gesehen, in Ergänzung der Vorschriften des Cirkularerlasses vom 9. August 1867 (M. Bl. S. 246) durch Cirkularerlaß an die zuständigen Behörden zu bestimmen, daß künftig Gesuchen, welche auf die Genehmigung der Namensänderung von Personen jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft, bezw. auf die Bestätigung des von einem zum Christentum übertretenen Juden bei der Taufe angenommenen Familiennamens gerichtet sind, nicht ohne die vorher einzuholende Ermächtigung des Ministers Folge gegeben werde.

Ein Gewerkschaftshaus haben die sozialistischen Arbeiter Wiesbadens mit Hilfe der Schifferhofbrauerei in Mainz erworben. Es ist dies die Turnhalle in der Hellmundstraße, welche zum Preise von 207 500 M angekauft wurde.

Der Krieg in Südafrika.

Mit unheimlicher Promptheit arbeitet jetzt der Apparat des englischen Oberkommandirenden und Schlag fällt auf Schlag in der Mitte des Kriegsschauplatzes, da wo die Entscheidung liegt. In wenig Tagen haben die Engländer enorme Fortschritte gemacht. Am Mittwoch wurde ihr Aufbruch von Kroonstad gemeldet, am Freitag der Uebergang über den Rhenoster, am Sonnabend die Ankunft am Vaal, am Sonntag die Ueberschreitung des Flusses durch die englische Vorhut, Montag der Uebergang der Hauptarmee unter Roberts selbst, und gestern Dienstag standen die Spitzen der englischen Truppen bereits

vor den Thoren von Johannesburg.

Die Annahme, daß Roberts in Vereeniging zu einem längeren Aufenthalte sich genötigt sehen werde, um die Wiederherstellung der unterbrochenen Eisenbahnverbindung über den Vaal abzuwarten, hat sich nicht als zutreffend erwiesen. Ohne jeglichen Aufenthalt hat Roberts den Vormarsch fortsetzen lassen und hat sich, ohne auf Widerstand zu stoßen, Johannesburg genähert. Sein neuestes Bulletin lautet:

Germiston (Vorstadt von Johannesburg), 29. Mai, Abends: Wir trafen hier Nachmittags, ohne auf ernsten Widerstand zu stoßen, ein. Bisher sind vom Centrum keine, von der Kavallerrie und berittenen Infanterie sehr geringe Verluste gemeldet. Der Feind erwartete uns erst morgen Mittwoch. Johannesburg ist ruhig. Ich erfahre, daß die Minen unbeschädigt sind. Ich werde morgen (30.) früh den Kommandanten der Stadt zur Uebergabe auffordern; erwarte keinen Widerstand. Ich beabsichtige mittags mit der Armee in Johannesburg einzuziehen.

Die Haltung der Buren.

Die nahezu völlige Thatenlosigkeit der Buren und ihr fortgesetztes Zurückweichen vor den vormarschirenden Engländern wird inzwischen immer unverständlicher. Es ist wahrscheinlich, daß ein großer Teil der Burghers trotz der entgegengesetzten Versicherungen thatsächlich kriegsmüde ist und den nutzlosen Kampf nicht fortsetzen will. Immer wieder tauchen denn auch englische Gerüchte von angeblich bevorstehenden Friedensverhandlungen auf.

„Daily News“ melden aus Lorenzo Marquez vom Montag: General Botha ist in Pretoria eingetroffen, um mit dem Präsidenten Krüger über die Friedensbedingungen zu beraten. Die „Times“ berichten ebenfalls vom gestrigen Tage aus Lorenzo Marquez: General Botha beriet vor einigen Tagen mit der Regierung in Pretoria und riet nachdrücklich zur Capitulation. Präsident Stejn ist gleichfalls für den Frieden, nur Krüger ist für Fortsetzung des Krieges. In Pretoria ist jedoch das Gefühl vorherrschend, daß die Friedenspartei jeden Augenblick die Oberhand gewinnen könne.

Alles in allem betrachtet, wird man sich der Erkenntnis kaum noch verschließen können, daß der Anfang vom Ende da ist, und nicht mit Unrecht schreibt die Londoner „Morning Post“ über die Lage der Buren:

„Bei den Buren kann heute nicht mehr jene Siegeszuversicht herrschen, wie bei Beginn des Feldzuges. Wochen lang haben sie nichts als Schlappen und Niederlagen zu verzeichnen gehabt, und sie wissen, daß das Glück der Schlachten ihnen untreu geworden ist. Seit Lord Roberts die Taktik befolgt, mit berittenen Truppen an der Spitze seines Heeres vorzugehen, die nach Belieben vorgesandt werden können, haben die Buren jene taktische Ueberlegenheit verloren, die sie im Herbst und Winter zu besitzen schienen. Die Hoffnung auf Intervention, die einen Defensivkampf rechtfertigte, um dadurch Zeit zu gewinnen, ist zu nichte geworden. Dagegen sind die britischen Truppen zuversichtlich geworden und haben die bisherigen Erfahrungen sich zu Nutze gemacht. Die furchtbare Hitze, unter der sie zu leiden hatten, ist nun vorbei. So hat das englische Heer jetzt das moralische und taktische Uebergewicht und wird dasselbe auch fernerhin zu wahren wissen.“

Die Situation in Pretoria

schildert ein Korrespondent der „Daily Mail“, der sich verkleidet nach Pretoria eingeschlichen hat, folgendermaßen: Ueberall herrscht Panik und Verwirrung. In einiger Entfernung von Pretoria steht ein Zug mit geheizter Lokomotive, um den Präsidenten Krüger nach der Küste zu bringen, von wo er sich wahrscheinlich nach Holland begeben wird. Bereits sind nach Holland 36 Kisten mit Gold, jede 6500 Pfund enthaltend, abgegangen. Im Schatze ist kein Gold mehr, sondern nur Banknoten, die wertlos sind. Sobald Marschall Roberts in Pretoria einrückt, wird der Sitz der Regierung zuerst nach Watervalbouven, dann nach Lydenburg verlegt. Es sind keine sichtbaren Vorbereitungen zur Verteidigung von Johannesburg und Pretoria getroffen worden. Die Eisenbahn ist überfüllt mit Burenflüchtlingen, die die Burenregierung vergeblich zu überzeugen bemüht, daß, wenn sie an Ort und Stelle bleiben, ihr Eigentum weniger durch die Engländer gefährdet ist, als wenn sie fliehen. Im Allgemeinen aber fühlt man, daß die Sache zu Ende ist, und fängt an, sich mit der Situation abzufinden.

Der letzte Widerstand.

Aus Pretoria wird vom 27. Mai der „Daily Mail“ über Lourenco Marques gemeldet, die Lage sei hochkritisch geworden. Krüger räumte zum ersten Male ein, daß die Lage der Dinge sehr ernst sei. Die Buren seien entschlossen, Alles auf den letzten Widerstand im Gatrandgebirge, im Norden von Potschefstroom, wo 3000 Kaffern Laufgräben herstellen, einzusetzen. Dorthin werde jeder entbehrliche Mann und jede Kanone gesandt. Die ganze Westgrenze von Transvaal sei wehrlos. Baden-Powell könne einmarschiren, wenn er wolle. Roberts werde jedoch auf größten Widerstand stoßen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In einer Besprechung der Delegationsrede des Ministers des Aeußern Grafen Goluchowski am Montag in Pest bezeichnen die Blätter als Höhepunkt dieser Rede den an die Parteien gerichteten Appell zum Frieden und zur Versöhnlichkeit, um die großen Aufgaben der Ausarbeitung des Zolltarifs, der Herstellung des Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn und der Erneuerung der Handelsverträge bewältigen zu können. Bezüglich der Abwehr des Grafen Goluchowski gegen die Angriffe der Tschechen betonen die Blätter, der Minister habe oft Gesagtes wiederholen müssen, um zu verhindern, daß in einem so wichtigen Volke, wie es das tschechische sei, falsche Begriffe und Auffassungen sich festsetzten. Das „Fremdenblatt“ hofft, der Appell werde nicht wirkungslos bleiben; die Gesamt-Interessen würden durch den ewigen inneren Kampf in Mitleidenschaft gezogen. Minister Goluchowski greife nicht in innere Fragen ein, aber diejenigen, welche die innere Frage immer trostloser verwirren, greifen in das Ressort über, dessen richtige Führung im Interesse aller Nationalitäten und Parteien liege.

Frankreich.

Die regierungsfreundlichen Blätter erklären mit Genugtuung, die beispiellosen Sturmszenen am Montag hätten gezeigt, daß in der Kammer eine unerschütterliche republikanische Mehrheit vorhanden sei, welche sich weder durch parlamentarische Manöver noch durch leidenschaftliche Lärmszenen einschüchtern lasse. Die nationalistischen Organe sagen, die Kammer habe durch die gestrige Abstimmung ihr vor acht Tage abgegebenes Votum annulliert und der Regierung gestattet, die Desorganisation der Armee fortzusetzen und die Dreyfus-Angelegenheit wieder aufzunehmen.

Das „Echo de Paris“ hält das Gerücht von der bevorstehenden Demission des Kriegsministers Gallifet aufrecht, und erklärt, daß als Nachfolger Gallifets General Andree in Aussicht genommen sei.

Zola hat an den Senat ein offenes Schreiben gerichtet, in dem er in scharfen Worten gegen die Amnestie-Vorlage protestiert und erklärt, der Senat werde durch Annahme des Gesetzentwurfes einen Verrat am Volke begehen. — Dem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere republikanische Deputierte, dem Kammerpräsidenten eine Resulution vorzulegen, nach welcher die Kammer bis nach Beendigung der Weltausstellung vertagt werden soll. — Infolge des Gerüchtes, Hauptmann Fritsch habe den Ministerpräsidenten gefordert, hat ein Redakteur des „Gaulois“ den genannten Offizier aufgesucht, der jedoch jede Auskunft verweigerte.

England.

Eine amtliche Depesche an das Kolonialamt teilt mit, daß ein kleiner britischer Truppenteil, welcher aus Haussas bestand und von einem englischen Offizier befehligt wurde, von einer viel stärkeren Abteilung Aschantis bei Kwiosa angegriffen wurde. Der Offizier und mehrere Haussas wurden getötet.

Belgien.

Das klerikale Regiment in Belgien scheint sich entgegen allem Vermuten der Klerikalen selbst wirklich behauptet zu haben, wenn auch mit einer sehr dürftigen Kammermajorität. Die Angaben über die Mehrheit schwanken zwischen 6 und 10 Stimmen. Bestätigt die definitive Abrechnung diese Taxe, so hätte sich Belgien auf eine weitere Reihe von Jahren der priesterlichen Vormundschaft überantwortet.

Asien.

Die Folter gehört in Asien noch immer zu den landesüblichen Hilfsmitteln einer unfähigen Justiz (übrigens ja auch in solch' frommen Winkeln wie Spanien einer ist). Soeben hat sie wieder einmal in Söul Wunder gewirkt. Ein früherer koreanischer Beamter gab unter die Folter die Namen der an der Ermordung der Königin von Korea im Oktober 1895 beteiligten Personen an. Mehrere der Beschuldigten wurden daraufhin verhaftet. Sie werden auch „daraufhin“ verurteilt werden, so will es eine Rechtspflege, mit welcher bei uns einst die Inquisition gottgefällige Nächstenliebe und Gerechtigkeit exekutierte.

China.

Es verlautet, daß mehreren Belgiern, die mit ihren Familien in Chang-sin-tien, zehn Kilometer von Fengtai, ansässig sind, die Flucht abgeschnitten ist und daß sie sich auf einen in der Nähe des Ortes gelegenen Berge gegen die Boxer verteidigen, welche jetzt die Stadt Fengtai niederbrennen. Man hegt für das Leben der Belgier ernste Besorgnisse. In Pao-ting-fu sind mehrere Missionare abgeschnitten.

Die Maschinenbauwerkstätten auf der Bahnstation in Fengtai sind von den Boxern niedergebrannt worden. Mehrere Personen sind dabei umgekommen.

Amerika.

Im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten brachte Bailey (Kansas) eine Bill ein, welche bestimmt, daß der Präsident, sobald er erfährt, daß in Deutschland das Gesetz, welches Prohibitivzölle auf amerikanische Fleischprodukte legt, endgiltig angenommen ist, eine Proklamation erlassen soll, die den Tag festsetzt, von dem ab alle in Deutschland erzeugten oder fabrizierten Waaren, die zum Verbrauch über Häfen der Vereinigten Staaten eingeführt werden, um zehn Prozent höhere Zölle als die bisherigen bezahlen sollen.

Provinzielles.

Aus dem Kreise Thorn, 28. Mai. Unter den Akkordarbeitern (Russen) des königlichen Allodial-Gutes Schwirsen sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Der Arbeiter Jakob Bresa ist schwer erkrankt. Sämmtliche Arbeiter sind geimpft worden.

Culmsee, 28. Mai. Heute feierte der pensionirte Lehrer Herr v. Dziegielewski mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Die drei städtischen Lehrerkollegien überreichten dem Jubelpaar eine Adresse. Herr von Dziegielewski war Lehrer in Gr.-Czyste im Kreise Culm. Nach einer 44jährigen Thätigkeit ließ er sich pensioniren.

Briesen, 28. Mai. Bei dem Lehrer Herrn Lipowski brach vor einigen Tagen spät Abends Feuer aus. Sämmtliches Mobilar ist verbrannt. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. Das Feuer entstand durch Explosion der Tischlampe. Infolge des Schreckes ist Frau L. schwer erkrankt.

Graudenz, 29. Mai. Der kommandirende General v. Lentze traf am Montag Abend hier ein und besichtigte heute das 141. Infanterie-Regiment. Zu Ehren des Generals tragen die militärischen Gebäude und der Schloßturm Fahnenschmuck.

Marienburg, 27. Mai. Heute hat sich in Groß-Montau ein grausiger Vorfall ereignet. Drei junge Rübenarbeiter, russische Unterthanen, hatten ihre Arbeit beim Unternehmer im Stich gelassen und wollten nach Dirschau reisen. Ein Rübenarbeiter wurde ihnen nachgeschickt, um sie zurückzuholen. Auf dem Weichseldamme, in der Gegend der Biesterfelder Wachtbude erreichte er sie. Er hat dann alle drei, wohl weil sie sich nicht zum Zurückkommen bequemen wollten, in die Weichsel geworfen. Einer wurde von herbeieilenden Leuten gerettet, die beiden anderen ertranken. Der Thäter ist verhaftet.

Danzig, 28. Mai. Eine schwere Bluthat ereignete sich gestern Abend in Neuschottland. Der Arbeiter Richard Kork, bisher sieben Mal bestraft, befand sich mit verschiedenen anderen Personen, darunter den Arbeitern Paul Prellwitz und Max Bieschke in der Wohnung des Arbeiters Krüger, Neuschottland, Bärenwinkel. Bieschke und Prellwitz gerieten mit Kork in Streit. Kork forderte die beiden auf die Straße hinaus, um sich mit ihnen „auszureden“. Die Gesellschaft folgte der Aufforderung. Es entstand ein Handgemenge, das alsbald in eine förmliche Schlacht ausartete. Prellwitz erhielt zwei lange und tiefe Stiche über beide Ohren und einen Schnitt über den Kopf. Lebensgefährlich ist Bieschke zugerichtet; er erhielt einen fast 20 Zentimeter langen Stich (möglicherweise auch Beilhieb) in die linke Seite des Brustkastens unter der Achselhöhle. An dem Aufkommen des Bieschke wird gezweifelt. Kork behauptet, in der Notwehr gehandelt zu haben. Er schildert den Sachverhalt so, daß ihn Prellwitz und Bieschke verfolgt und mit einer Feile angegriffen und verletzt haben. Die Verhaftung des K. erfolgte gleich nach der That.

Danzig, 29. Mai. Die Angestellten der Straßenbahn sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Wagenführer erhalten als Anfangsgehalt 75 Mk., die Schaffner 65 Mk. Heute früh teilte die Direktion den Angestellten mit, daß sie den Wagenführern 5 Mk. monatlich zulege. Heute Nacht findet eine Versammlung der Angestellten statt, in der für die Wagenführer 85 Mk. und für die Schaffner 75 Mk. gefordert werden sollen. Werden diese Forderungen nicht bewilligt, so ist ein Ausstand zu erwarten. — Der 26jährige Kaufmann Koppe, der einem Kolonialwarengeschäft in Neufahrwasser vorstand, hat sich am Montag vom Kaisersteg in die See gestürzt, wo er den Tod fand. Ursache: unglückliche Liebe. — Am Montag Nachmittag wurde über das Vermögen des hiesigen Theaterdirektors Rosee der Konkurs eröffnet. Die Passiven, denen kaum nennenswerte Aktiven gegenüberstehen, betragen 70 000 Mark.

Konitz, 29. Mai. Ein sensationelles Telegramm über die Mordsache bringen heute Berliner Blätter; es lautet:

Konitz, 29. Mai. Heute herrscht hier eine fürchterliche Aufregung. Der Fleischermeister Hoffmann nebst Tochter sind wegen dringenden Verdachts verhaftet. Der ermordete Winter soll mit der Tochter geschlechtlich verkehrt haben und vom Vater dabei überrascht worden sein. Hoffmann soll Winter erschlagen und die Leiche beseitigt haben. Die Tochter bestreitet Alles. In die Angelegenheit spielt auch die Person des früheren Lehrlings Hoffmanns und jetzigen Schlächtergesellen Wohlke hinein, der bald nach dem Morde Konitz verlassen, und bezüglich dessen Person Kriminalinspektor Braun vor einigen Tagen in Danzig recherchirt hat, ferner ein Kommissionär L. aus Richnow, bei dem vor einigen Tagen Haussuchung abgehalten wurde. L. soll in der Mordnacht in Konitz gewesen sein.

Auf Grund eigener Ermittelungen können wir noch Folgendes anführen: Der verhaftete Hoff-

mann ist christlich und derselbe, der bereits in der ersten Zeit der Untersuchung mehrfach vernommen wurde. Aus unbekannten Gründen ist die Spur damals nicht länger verfolgt worden. Hoffmann, von dessen Grundstück man durch den Garten leicht nach dem nur etwa 100 Schritt entfernten Mönchsee gelangen kann, ist sonst als rechtschaffener Mann bekannt und geachtet; er ist seit langen Jahren in Konitz ansässig und nicht unvermögend. Die in die Sache verwickelte Tochter ist die zweite und soll ein bildschönes Mädchen sein.

Von anderer Seite war behauptet worden, daß bis zur Stunde über den Thäter jeder Anhalt fehle und Kriminalinspektor Braun daher schon die Hoffnung aufgegeben hat, den Schuldigen zu ermitteln, wenn nicht ein Zufall zu Hilfe komme. Demgegenüber sei eine Auskunft des Ersten Staatsanwalts Settegast an einen Berliner Berichterstatter wiedergegeben, als dieser ihn bat, ihm doch Einiges über die Affaire und den Fortgang der Untersuchung zu sagen. Der Staatsanwalt zuckte die Achseln und sagte, daß er früher in zuvorkommender Weise Nachrichten und Auskünfte an die Presse gegeben habe. Er könne jedoch jetzt keine einzige Auskunft mehr geben, da ihm seine vorgesetzte Behörde streng untersagt habe, der Presse und ihren Vertretern Informationen zu erteilen. So viel ließ im Verlaufe der Gesprächs der Staatsanwalt aber verlauten, daß die Behörde auf die Stimmung in der Bevölkerung keine Rücksicht nehmen könne, sondern den vorgesteckten Weg weiter wandle, der sicher zum Ziele führen werde. Auf nicht fest begründete und unerschütterliche Vermutung hin würden Personen, die der That beschuldigt würden, in Zukunft nicht mehr verhaftet werden, da der Untersuchungsrichter diese Verhaftungen ohne greifbare Verdachtsmomente nicht bestätigen würde. — Demgemäß kann man wohl annehmen, daß die obigen Verhaftungen begründet sind.

Tilsit, 28. Mai. Ueber die schon erwähnte Verhaftung eines russischen Offiziers unter Spionageverdacht schreibt jetzt aufklärend die „T. A. Z.": Ein russischer Offizier, der am Freitag, den 25. Mai, nach Tilsit gekommen war, um verschiedene Wareneinkäufe zu machen, wurde von zwei hiesigen Polizeibeamten der Spionage verdächtigt und per Droschke nach dem Rathause befördert, um denselben dort verhören zu lassen, welchen Inhalts die Notizen waren, die der Offizier auf der Straße gemacht hatte. Der herbeigeholte russische Dolmetscher stellte fest, daß die Aufzeichnungen sich nur auf die Wareneinkäufe bezogen, und da keinerlei Grund zur weiteren Verdächtigung vorlag, wurde der Offizier entlassen.

* **Inowrazlaw,** 29. Mai. Mit dem Ausbau der Ruine der Marienkirche ist heute begonnen worden. Es sind bis jetzt ca. 30 000 Mk. durch Sammlung zu diesem Zwecke aufgebracht worden; u. a. hat der Erzbischof 3000 Mk., der hiesige Probst Laubitz, sowie Fabrikdirektor v. Grabski je 2000 Mk. etc. gestiftet.

Pakosch, 27. Mai. Sonnabend Nacht 2 Uhr brach in dem Dorfe Wielowiez bei Pakosch und zwar auf dem Gehöfte der Witwe Lewandowska Feuer aus, weil der Blitz dort in einen Stall eingeschlagen hatte. Das Feuer griff mit rapider Schnelligkeit um sich und teilte sich der nebenan stehenden Scheune mit. Beide Gebäude, Stall und Scheune, brannten vollständig bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das in dem Stall untergebrachte Vieh konnte nur mit knapper Not gerettet werden. Der entstandene Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Lokales.

Thorn, den 30. Mai 1900.

— **Die Friedrich-Wilhelm Schützenbrüderschaft** hielt am Montag Abend ihre Generalversammlung im Schützenhause ab. Das Königsschießen wurde für dies Jahr auf den 28. bis 30. Juni und das Bildschießen auf den 2. bis 4. August angesetzt. Gleichzeitig wurden die Schießbestimmungen dahin abgeändert, daß die Ringzahl für Sechser auf 24, für Fünfer auf 20 und für Vierer auf 16 erhöht wurde. Das Königsschießen wurde früher gelegt, damit es nicht mit dem Dresdener Bundesschießen zusammenfalle, das am 8. bis 15. Juli stattfindet. An demselben wird die Brüderschaft voraussichtlich in erheblicher Stärke teilnehmen; es haben bereits 8 Herren ihre Teilnahme angezeigt. Beim Königsschießen soll fortan auch die Wandermedaille, eine Stiftung des westpreußischen Bundes, ausgeschossen werden.

— **Freiherr von Richthofen,** der beim Pferdewettrennen des Bromberger Reitervereins am 22. April d. J. in Schneidemühl verunglückte, ist soweit hergestellt, daß seine Entlassung aus dem dortigen städtischen Krankenhause am Sonntag erfolgen konnte.

— **Karl Neufeld,** der frühere Gefangene des Mahdi, wird, nachdem seine Mutter ihr Gut Klein-Rhodau bei Riesenburg verkauft hat, im nächsten Monat nach dem Sudan zurückkehren. Er hat dort die Stelle eines ersten Direktors in einer großen von Deutschen gegründeten Fabrik übernommen. Mit ihm gehen seine erste Gattin, welche er vor Antritt seiner Forschungsreise in England geheiratet hatte, seine bereits erwachsene Tochter, seine Schwester, Frau Fredenhagen, und der bisherige Inspektor seiner Mutter v. Natzmer Dieser wird in der Fabrik die Stelle eines Buchhalters verwalten.

— **Geschäftsnotiz.** Eine Offerte gilt als unwiderruflich, so bestimmt § 145 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches. Wer einem Andern die Schließung eines Vertrages anträgt, ist an den Antrag gebunden, es sei denn, daß er die Gebundenheit ausgeschlossen hat." Wenn also Jemand künftig eine Offerte macht, so muß eine etwaige Widerrufung derselben sich spätestens gleichzeitig mit der Offerte in den Händen des Adressaten befinden, sonst ist die Offerte bindend. Es ist daher dringend zu empfehlen, daß ein Kaufmann allen Offerten die Worte hinzufügt: „Widerruf vorbehalten."

— **Von einer Verlegung** des 2. Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9 von Demmin nach Argenau berichteten vor einigen Tagen einige Blätter. Wie der „Kuj. B." erfährt, ist die Nachricht unrichtig, zumal gerade dieses Regiment vor einigen Tagen auf längere Zeit seinen Mietskontrakt erneuert hat.

— **Die Schwimmanstalt für das Infanterie-Regiment Nr. 61** in der Süd-Ostecke des Grützmühlenteiches ist jetzt auch soweit hergerichtet, daß mit dem Schwimmunterricht für Militär und Zivil am Freitag den 1. Juni begonnen wird. Zu den Auskleideräumen ist jetzt noch eine neue Baracke gekommen. Die Badeanstalt für Nichtschwimmer hat eine Tiefe von 1,30 Meter, der Boden ist mit einer starken Kiesschicht beschüttet worden.

— **Die Wärmeabgabe** elektrischer Glühlampen wird im Publikum allgemein unterschätzt, was vielfach zur Entstehung von kleinen Unfällen führt, die dadurch hervorgerufen werden, daß brennbare Stoffe in allzu großer Nähe der Glühlampen namentlich in Schaufenstern, gebracht werden. Es ist erwiesen, daß eine ganz kleine Glühlampe einen halben Liter Wasser in weniger als einer Stunde zum Sieden erhitzt. Celluloid entzündet sich, in Berührung mit der Glühlampe gebracht, bereits nach fünf Minuten. Hüten muß man sich auch vor Lampenschirmen, denn Baumwolle wird bereits nach wenigen Minuten angekohlt und steht nach weiteren paar Minuten in hellen Flammen. Seidenstoffe sind zwar widerstandsfähiger, kohlen jedoch auch, in einer Entfernung von 10 bis 12 Ctm. von der Glühlampe angebracht, in acht bis zehn Stunden.

— **Wie oft Postkarten ohne Aufschrift** durch die Briefkasten eingeliefert werden und in Folge dessen sowie wegen Fehlens der Angabe des Absenders unanbringlich bleiben, geht daraus hervor, daß neuerdings während eines einzigen Vierteljahres in fünf Oberpostdirektionsbezirken zusammen gegen 5000 Postkarten ohne Aufschrift haben vernichtet werden müssen. Für das ganze Reichs-Postgebiet macht dies für ein Jahr gegen 160 000 Postkarten ohne Adresse aus, die endgültig unbestellbar bleiben. Die Mehrzahl der oft gehörten Klagen, daß Postkarten während der Postbeförderung in Verlust geraten seien, findet so ihre Erklärung. Es kann danach nur dringend angeraten werden, bei der Ausfertigung von Postkarten vor den Mitteilungen auf der Rückseite stets zuerst die Adresse niederzuschreiben und diese so genau als möglich (nach Straße, Hausnummer u. s. w.) anzugeben. Weiter empfiehlt es sich, auf Postkarten und anderen Postsendungen regelmäßig Namen, Wohnort und Wohnung des Absenders zu vermerken, damit im Falle der Unbestellbarkeit der Sendung deren Rückgabe möglich ist.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 15 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 11 Schrich.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn 0,94 Meter.

Mocker, 29. Mai. Am Sonnabend, den 26. d. Mts. Nachm. gegen 6 Uhr verlor der Besitzer August Müller aus Lulkau vom Chausseehaus, Lissomitzer Chaussee, bis zur Schwanen-Apotheke hier ein gelbledernes Fächerportemonnaie mit 102 Mk. (Ein Hundertmarkschein und Zweimarkstück) Inhalt. Dasselbe wurde abends dem Schulknaben Wladislaus Niwiadomski aus Bielawy abgenommen, jedoch nur noch 2 Mk. darin gefunden. Nach Angabe des Knaben hatte ihm seine Tante, eine Frau Schulz, hierselbst, Thornerstraße wohnhaft, den blauen Schein abgenommen, während sie das Portemonnaie mit den übrigen 2 Mk. dem Kinde überließ. Frau Schulz bestritt dies. Da der Knabe glaubwürdig erschien, wurde eine Haussuchung bei ihr abgehalten, die aber erfolglos blieb. Die Sache ist der Königlichen Staatsanwaltschaft angezeigt worden. — Zu einer mündlichen Rücksprache und zur Herbeiführung einer Verständigung waren die Interessenten, welche den Anschluß ihrer Häuser an die eletrische Lichtanlage haben zur Ausführung bringen lassen, am Freitag den 18. Mai Abends 8 Uhr im Rüstel'schen Lokale hier erschienen. Es wurde beschlossen, eine Petition der Electricitäts-Aktien-Gesellschaft Helios in Köln-Ehrenfeld mit Nachstehenden zu unterbreiten, in welcher darauf hingewiesen wird, daß in Briesen von der Norddeutschen Elektricitäts-Gesellschaft nur 5 Pfennig für die H. W. Stunde gefordert und gezahlt werden und die Bitte ausgesprochen wir, den Preis ebenfalls auf 5 Pfennig (bisher 6,3 Pfennig) für die H. W. Stunde zu stellen. Man hofft dadurch mit Sicherheit mehr Anschlüsse an das Lichtnetz zu erzielen. Ferner wurde zur Sprache gebracht, daß das Bedürfnis besteht, daß ein dritter Wagen permanent auf der Endhaltestelle Thorn altstädtischer Markt stehe, um die Passagiere aufnehmen zu können, damit sie bis zum Abgange nicht Wind und Wetter ausgesetzt seien. — Zum Zwecke der anderweiten Verpachtung der Jagd auf der Gemeinde Feldmark Mocker stand für die Zeit vom 15. August 1900 bis dato 1903 stand heute Nachmittag 4 Uhr in Gemeindehause hier Termin an. Das Meistgebot gab Herr Soppart mit 325 Mk. pro Jahr ab.

Kleine Chronik.

* Köln, 29. Mai. Der gestern stattgehabte Delegirtentag des rheinischen Sängerbundes nahm eine Resolution an, die sich dagegen ausspricht, daß das nächstjährige sechste große deutsche Sängerbundesfest in Graz abgehalten werde, weil Graz zu weit entfernt sei, namentlich aber auch die dortigen politischen Verhältnisse einem derartigen friedlichen Feste nicht günstig seien.

* Medebach (Westfalen), 29. Mai. Eine verheerende Feuersbrunst hat gestern Nacht in unserer Stadt gewütet. 27 Wohnhäuser wurden eingeäschert, darunter die Kirche theilweise. Auch ist viel Vieh verbrannt. Es liegt Brandstiftung vor.

* 2000 englische Seifensieder in Paris. Die Brüder Lever, welche in Port Sunlight bei Liverpool eine große Seifenfabrik betreiben, haben ihre Arbeiter zu einem Ausflug nach Paris eingeladen. Freitag um 1 Uhr Mittags reisten 2000 Arbeiter von Port Sunlight ab und trafen Sonnabend um 9 Uhr Morgens in Paris ein. Ein riesiger Zug von Omnibussen brachte sie auf die Champs Elysées, wo in den großen Duval-Restaurants Toilette gemacht und das erste Frühstück genommen wurde. Hierauf folgte eine Rundfahrt durch Paris und der erste Besuch der Weltausstellung; um halb drei Uhr Mittagessen, nach Tisch zweiter Besuch der Ausstellung, um neun Uhr Abendessen und um elf Uhr Nachts saßen die sämtlichen 2000 Arbeiter wieder in den Waggons, um die Rückfahrt anzutreten. Strapazierlich, aber doch recht schneidig! Die Unternehmer ließen sich diesen Scherz 150 000 Mark kosten.

* Eine Sondervorstellung vor einer Gerichtskommission. Eine eigenartige Vorstellung wird demnächst im Apollo-Theater zu Hamburg stattfinden. Drei Tanzsängerinnen haben durch den dortigen Rechtsanwalt Dr. Friede gegen Direktor Grell von Hornhardts Etablissement eine Klage wegen Nichterfüllung eines geschlossenen Vertrages bei der Zivilabteilung des Landgerichts Hamburg anstrengen lassen. Der Beklagte machte geltend, daß die Klägerinnen in künstlerischer Beziehung nicht den nötigen Ansprüchen genügt hätten. Das Gericht ernannte deshalb den Direktor des dortigen Apollo-Theaters Pieso zum Sachverständigen, der die Fähigkeiten der Klägerinnen begutachten soll. Pieso stellte sein Etablissement zur Vorführung der künstlerischen Leistungen behufs Begutachtung zur Verfügung, und das Gericht nahm das Anerbieten des Direktors an. Es verfügte, daß die Klägerinnen, welche gegenwärtig in Berlin Engagement haben, nach Hamburg fahren und sich während der Vorstellung im Apollo-Theater produzieren sollen. Zu diesem Behufe ist der Termin auf den 31. Mai Abends anberaumt. Die Mitglieder der Zivilabteilung des Landgerichts, sowie die Parteivertreter werden sich ebenfalls im Apollo-Theater einfinden, um die Leistungen der Klägerinnen auch aus eigener Anschauung zu beurteilen.

* Tollkühnes Wagstück eines einbeinigen Kunstfahrers. Im Zirkus des Madison Square Gardens, Newyork, produzirt sich nomentan ein einbeiniger Cyclist Namens Kilpatrick, der selbst das blasirte Newyorker Publikum täglich in sprachloses Erstaunen versetzt. Ein so halsbrecherisches Kunststück dürfte auch noch nie auf einem Zweirade versucht worden sein. Es bildet die effektvolle Schlußnummer der Zirkus-Vorstellungen. Wir sehen einen Radfahrer in roter Blouse, weißer Hose und roten Strümpfen in die Arena einfahren und einige Male die Runde machen. Der Cyclist hat nur ein Bein, das andere ist knapp am Hüftgelenk amputirt. Unterdessen wird eine lange Treppe vom Dache herabgesenkt; sie besteht aus schmalen, blendend weißen Stufen, jede sechs Zoll hoch. Die ganze Treppe ist 160 Fuß lang und hat weder ein Geländer noch sonst eine Schutzvorrichtung. Sowie sie sicher befestigt ist, steigt Kilpatrick langsam hinauf. Die Musik setzt aus, und alles hält gespannt den Athem an. Jeder hat das Gefühl, er könne in der nächsten Minute Zeuge eines schrecklichen Todessturzes sein. Der Cylist prüft mit ernster Miene jeden Zoll seiner Maschine. Vom Parterre gesehen gleicht er einem kleinen roten Flecke auf dem Dache. Die bangen Minuten der Vorbereitungen versetzen das Publikum in eine nervöse Aufregung. Frauen verbergen ihr Gesicht mit dem Taschentuche, und das stärkere Geschlecht verrät durch ein nervöses Lächeln seine schlecht markirte Kaltblütigkeit. Jetzt ertönt das Signal. Tausende von Köpfen starren unverwandt auf den kleinen roten, nun in Bewegung geratenen Punkt. Während der ersten Sekunden benützt Kilpatrick das Pedal, dann schließt das Rad mit ihm in wahnsinnigem Tempo die Stufen herab. Keinen Moment läßt ihn seine Kaltblütigkeit im Stiche, bis es unter dem frenetischen Beifalle der Zuschauer in die Arena herabschießt. Kilpatrick setzt für wöchentlich 4000 M. täglich sein Leben aufs Spiel. Eine kleine Unsicherheit in der Lenkung während eines Bruchteiles einer Sekunde, ein minimales Abweichen von der geraden Richtung — und es ist um ihn geschehen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Mai. Heute früh wurde an der Ecke der Friedrichstraße und Unter den Linden ein Mann verhaftet, der sich, als der Kaiser auf der Fahrt nach dem Potsdamer Bahnhof dort passirte durch unanständiges Betragen bemerklich gemacht hatte. Auf der Polizeiwache erwies sich, daß der Mann geistesgestört war.

Hörde, 30. Mai. Auf der Zeche „Unverhofft" wurden durch vorzeitiges Losgehen einer Sprengung 3 Mann getötet einer verletzt.

Kopenhagen, 30. Mai. Die Streikbewegung hat sich erweitert und bedenklichen Umfang angenommen. Auch die Tabaksarbeiter, Hafenarbeiter und Klempner haben sich der Bewegung angeschlossen.

Paris, 29. Mai. Der Kriegsminister Galliffet demissionirte mittels eines Schreibens an Waldeck-Rousseau, da seine Gesundheit erschüttert sei. Das „Amtsblatt" wird heute ein Dekret bringen, wonach die Demission angenommen wird und General André zu seinem Nachfolger ernannt wird.

London, 30. Mai. Der „Daily Mail" wird aus Tanger telegraphirt: 4000 Mann marokkanischer Kavallerie seien aus Fez nach der Oase Tafilet abmarschirt, um sich den Franzosen entgegenzuwerfen.

Tientsin, 29. Mai. Eine bewaffnete Entsatz-Kolonne, welche aus Franzosen und Deutschen besteht, hat heute Nachmittag Tientsin verlassen, um die Befreiung der bei Shang-Sin-Tien eingeschlossenen Belgier zu versuchen. Der Vize-König hat die Benutzung der Eisenbahn bis Fengtai erlaubt, wo der Schutz der chinesischen Behörden sein Ende erreicht. Die Erlaubnis ist auch nur auf starken Druck des französischen Konsuls erteilt worden. Von dem Kreuzer der Vereinigten Staaten „Newark" werden 100 Soldaten erwartet, welche noch heute Abend spät hier eintreffen sollen.

Peking, 30. Mai. Infolge der Boxererhebung herrscht in Peking eine bedenkliche Erregung. Die europäischen Botschafter haben das Tsung li Yamen um energische Bekämpfung der Bewegung ersucht.

San Franzisco, 29. Mai. Ein hier eingetroffener Schooner meldet, auf den Karolinien seien seit ihrer Abtretung an Deutschland Friede und Wohlstand eingekehrt, der Gouverneur walte mit Gerechtigkeit seines Amtes. Die Raubzüge der Häuptlinge einer Insel auf die anderen Inseln hätten aufgehört. Häuptlinge, welche sich nicht fügten, würden bestraft. Einem japanischen Schooner, der mit Waffen und Munition zum Verkauf an die Eingeborenen an der Küste von Ponape erschienen sei, sei 24 Stunden Frist zur Abfahrt gegeben worden bei Strafe der Beschlagnahme. Der Schooner sei verschwunden und seitdem habe man nicht mehr versucht, Waffen und Munition zu landen.

Prätoria, 29. Mai. Auf Anordnung des Präsidenten werden der gestrige, heutige und der morgige Tag im ganzen Lande als besonderer Tag der Einkehr und Buße und des Gebetes um Befreiung von der Unterjochung und um Erhaltung der Unabhängigkeit des Landes begangen.

Verantwortlich für den politischen und unterhaltenden Theil Volkmar Hoppe, für Lokales, Provinzielles und den übrigen Inhalt Ernst Niemeyer, beide in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 30. Mai. Fonds abgeschwächt.		29. Mai.
Russische Banknoten	216,35	216,25
Warschau 8 Tage	216,90	216,00
Oesterr. Banknoten	84,55	84,60
Preuß. Konsols 3 pCt.	86,60	86,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	95,20	95,30
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	95,00	95,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	86,10	85,90
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	94,90	94,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	82,50	82,50
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	91,70	91,60
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	94,40	93,80
" " 4 pCt.	100,90	101,10
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	96,60	96,90
Türk. Anleihe C.	26,50	26,35
Italien. Rente 4 pCt.	95,10	94,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	80,00	80,00
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,25	183,10
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	227,50	227,25
Harpener Bergw.-Akt.	224,30	219,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	123,80	123,80
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—	—
Weizen: Mai	—	—
" Juli	153,00	152,75
" September	156,25	156,25
" loco Newyork	$79\frac{3}{8}$	$80\frac{1}{8}$
Roggen: Mai	153,00	153,50
" Juli	148,75	149,50
" September	146,60	146,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	49,80	49,80

Wechsel-Diskont $5\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $6\frac{1}{2}$ pCt.

Vorläufige Anzeige.

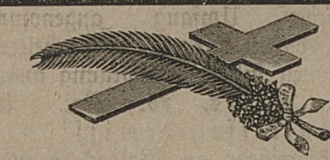
Alles Nähere die folgenden Annoncen u. Plakate an den Anschlagtafeln.

Schützenhaus.
Spezialitäten - Künstler - Ensemble
„Globus“ kommt!
Freitag, den 1. Juni: Große Eröffnungs-Vorstellung.

Thorner Liedertafel.
Donnerstag, Abends 8½ Uhr
Probe zum Sängerfest.

Braunbier.

Das beste Braunbier Thorn's ist Dienstags und Freitags nur im Hausflur des Fleischermeisters **A. Borchardt,** Schillerstr. zu haben.



Heute früh 7½ Uhr entschlief sanft unsere geliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Rentiere

Frau Petronelle Wichert,
geb. **Wollschlaeger**
im 77. Lebensjahre.

Thorn, den 30. Mai 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

In der **Anton Kalinowski**schen Konkurs-Sache wird, nachdem der bestätigte Zwangsvergleich vom 4. Mai 1900 rechtskräftig geworden, zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, welche auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht ausliegt, Termin auf den

16. Juni 1900,
Vormittags 9 Uhr
bestimmt.

Gollub, den 22. Mai 1900.

Königliches Amtsgericht.

Ausserordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Freitag, den 1. Juni 1900,
Nachmittags 3 Uhr.

Tages-Ordnung:

Betreffend:

242. Einführung und Vereidigung des Stadtbaurats Colley.
243. Wahl von 4 Mitgliedern und 4 Stellvertretern für die verstärkte Ersatzkommission des Stadtkreises Thorn.
244. Den Bau einer neuen Eisenbahnbrücke und die Errichtung eines Bahnhofes am rechten Weichselufer.
245. Die Gewährung einer persönlichen Zulage.

Thorn, den 28. Mai 1900.

Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung
Boethke.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 1. Juni 1900,
Vormittags 10 Uhr
werden wir vor der Pfandkammer am hiesigen Kgl. Landgericht
1 Billard
zwangsweise, sowie
1 Selbstfahrer mit Patentachsen u. 2 Musikautomaten
freiwillig, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Nitz, Gerichtsvollzieher.

Photographische Apparate
sowie
sämmtliche Artikel zur Photographie
für
Amateur- und Fachphotographen
halten stets vorräthig
Anders & Co.

Zahntechnisches Atelier.
Neustädt. Markt 22,
neben dem Kgl. Gouvernement.
H. Schneider.

Bier-Apparate,
eleg., feinste Ausführung, liefert Fabrik **Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.**

Heirath wünscht bescheidenes Mädchen mit 20 000 M. Anonym und Vermittler verbeten. Offerten unt. **„Reform 20“, Berlin 14.**

Konkurswaren-Ausverkauf.

Das zur **E. Tomicki**'schen **Konkursmasse** gehörige Warenlager, **Thorn, Graudenzerstraße 23,** bestehend aus

landwirtschaftl. Maschinen, Pflügen, Dreschkasten, Reinigungs - Maschinen, Eggen und Vorräthen zur Maschinenfabrikation

wird billig ausverkauft.

MaxPünchera, Konkursverwalter.

Herm. Lichtenfeld, Elisabethstr.
empfiehlt
Mahr's
poröse Unterkleidung (Korellgewebe) als anerkannt angenehmste und gesündeste Unterkleidung für den Sommer.

Als **Sporthemden, Normalhemden u. Beinkleider für Herren** vorräthig.

Photogr. Atelier.
Handl. photogr. Bedarfs-Artikel
für Fachphotographen und Amateure zu Fabrikpreisen. Bilderpreise billigst, schnellste Bedienung, sauberste Ausführung. Vergrößerungen nach jedem Bild, zusammengesetzte sowie ganze Gruppen billigst. Die Dunkelkammer steht den geehrten Kunden zur Verfügung.

St. von Kobielski,
Thorn. Mauerstraße 22. Thorn.

Johannes Cornelius
Architekt,
Thorn, Strobandstraße Nr. 11.
empfiehlt sich zur Ausführung sämmtlicher in sein Fach schlagenden

Maurer- und Zimmerarbeiten.

Uebernahme von **gemauerten Cementrohr- und Abessinier-Brunnen, Stall- und Hauswasserleitungen** sowie **Kanalisation.**

Zeichnungen, Kosten-Anschläge u. statische Berechnungen
werden in kürzester Zeit gut und billig angefertigt.

Apotheker Schweitzer's (t
Hygienischer Schutz.
Kein D.R.G.Nr.42469 Gummi.
Tausende von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. liegen zur Einsicht aus.
1/1 Sch. (12 Stück) 2 Mk.
2/1 „ 3,50 Mk., 3/1 5 „
1/2 „ 1,10 „
Porto 20 Pfg.
Auch in vielen Apotheken, Drogen- u. Friseurgeschäften erhältlich. — **Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmung.**
S. Schweitzer, Berlin O., Holzmarktstr. 69/70.
Prospekte verschl. grat. u. frco.

Wolle,

ungewaschene und gewaschene, kauft zu höchsten konjunkturgemäßen Preisen und bittet um Offerten mit Angabe des Quantums

A. Lublinsky-Schippenbeil.

Ein Fahrrad
steht **billig** zum Verkauf
Jakobsvorstadt, Weinbergstr. 26.

20000 Mk.
erststellige sehr feine Hypothek sofort oder später zu cediren. Angebote unt. **B. 20** an die Geschäftsstelle erbeten.

Wilhelmstadt.
Gerstenstr. 3, Wohnung, 4. Etage, 3 Zimmer etc, 280 Mark, **zu vermiethen.**
August Glogau.

Wohnung
von 5—6 Zimmern, Entree u. allem Zubehör, von sofort in meinem Hause, **Coppernicusstraße 7,** zu vermiethen.
Clara Leetz.

Für Rettung von Trunksucht!
versend. Anweisung nach 26jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen,** Baden.

Feinster pr. **Allgäuer, Limburger** Käse Pfd. 60 Pf. Echter **Harzerkäse** v. keinem Fabrikat übertroffen Dtz. 40 Pf. in Kisten ca. 100 St. 2,75. **Schlesischer Gebirgskoppen-Käse** Dtz. 50 Pf. **Altenburger Ziegenkäse, Tilsiter Fettkäse, Schweizer,** sowie sämmtliche gangbare Käsesorten allerbilligst in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Ad. Kuss, Schuhmacherstr. 24

Kl. renov. Parterrewohnung
2 Zimmer, hell. Küche und Zubehör von sofort zu verm. Bäckerstraße 3.

Weißer und rother **Garten-Kies** zu haben **Maureramtshaus.** 3

Junger Mann **sucht kleines möbl. Zimmer.** Off. mit Preisang. u. **L. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möblirte Zimmer,
auch mit Pension, vom 1. Juni zu vermiethen Culmerstraße 28, II r.

Schützenhaus.
Heute Donnerstag, den 31. Mai cr., Abends 9 Uhr:
Hugo Kerkau-Abend.
Eintritt 1. Stuhlreihe 1,50 Mk., Saalplatz 1 Mk.

---

1. internation. Frühjahrs-Wettfahren
auf der Cementbahn Culmer Vorstadt (Munsch).
Sonntag, den 3. Juni 1900 (1. Pfingstfeiertag),
Nachmittags 3 Uhr.
Es finden fünf große Rennen statt.
Alles Nähere die Zettel.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in Herrn **Nowack's** Conditorei: Tribüne 1,75 Mk., Sattelplatz 1,25 Mk., 1. Platz 0,80 Mk., 2. Platz 0,50 Mk., Stehplatz 0,25 Mk. An der Kasse: Tribüne 2,00 Mk., Sattelplatz 1,50 Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 0,60 Mk., Stehplatz 0,30 Mk.

Nach der Rennbahn stehen Kremser u. Leiterwagen am Culmer Thor

Der Vorstand des Radfahrer-Vereins „Pfeil“.
A. Wohlfeil.

Alfred Abraham,
31 Breitestrasse 31,

empfiehlt

in bekannt guten Qualitäten

Damen-Kragen, Handschuhe, Strümpfe
Damen-Schleifen, **Lavalliers,** *Rüschen*
Damen-Blousen-Oberhemden, Gürtel
Herren-Kragen, Manschetten, Chemisettes,
Cravatten in allen Façons in **Battist** und **Seide,**
Sporthemden und Gürtel,
Sonnen- und Regenschirme,
Corsets in großartiger Auswahl hervorragend billig.

Reelle Bedienung. Streng feste Preise.

Schützenhaus.
Donnerstag, 31. Mai cr.:
Großes
Abschieds-Concert
der Tyroler
Sänger- u. Jodler-Truppe
„Almrosen“
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Schnittbillets von 9½ Uhr 30 Pf.
Unwiderruflich letztes Concert.

Victoria-Garten.
An den 3 Pfingsttagen:
Humoristische Abende
H. Plötz'
hier sowie überall bekannte
Leipziger
Humoristen und Quartettsänger.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Kassenpreis 60 Pf. Im Vorv. im Cig.-Gschäft des Hrn. **Duszynski** 50 Pf.
Jeden Abend neuer Spielplan!
Ueberall großer Erfolg!

Hefe.

Stettiner Preß	0,40	Mk.
Stettiner Doppel	0,60	„
Kaiser Auszugmehl	0,16	„
6¼ Pfd. = 1/16 Ctr.	0,90	„
Diamantmehl	0,18	„
6¼ Pfd. = 1/16 Ctr.	1,05	„
Kuchenmehl 6¼ Pfd.	0,70	„
Süßrahm-Margarine	0,60	„
Rosinen	0,30	„
Koriuthen	0,30	„

Carl Sakriss, Schuhmacherstr. 26.

Hypothen-, Credit-, Capital- u. Darlehn-Suchende
erhalten sofort **geeignete Angebote.**
Wilhelm Hirsch, Mannheim.



Haarausfall, Schuppen, Schinnen etc. werden vermieden bei Anwendung von Herm. Musche's Adonishaarwasser oder Schwefel-Schuppenpomade 1,00. Klettenwurzeloel 0,40 u. 0,80. Arnicahaaröl 0,60. Echt nur mit Firma Herm. Musche, Magdeburg. Hier zu haben bei **Anders & Co.,** Drog., Breitestr. 46 [illegible] Markt, und **P. Weber,** Culmerstr. 1

---

1 Mecklenburger Landwirth,
40 Jahre alt, in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren, sucht Stellung als Administrator, war 10 Jahre Verwalter und 10 Jahre Besitzer, hat gute Erfolge aufzuweisen, auch die besten Empfehlungen vorhanden, verheirathet, ein Kind.

Anfragen sind zu richten an die Geschft. dieser Zeitung unter **S. 100.**

Bautischler
für lohnende Accordarbeit **sucht**
H. Kampmann,
Graudenz, Dampfsägewerk und Bautischlerei.

Pensionierter Beamte, gute Zeugnisse, möchte irgend welche Beschäftigung haben gegen **nur** freie Station. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 kräftiges Kindermädchen
für den ganzen Tag gesucht
Mocker, Schützstraße 3, im Laden.

Für mein Getreidegeschäft suche ich
einen Lehrling,
welcher die nöthigen Schulkenntnisse haben muß.
Moritz Leiser.

Jüngerer, zuverlässiger
Hoteldiener
zum sofortigen Eintritt gesucht in **Schrock's Hotel.**

Tüchtige
Buchhalterin
findet Stelle bei
Kuntze & Kittler.

Vom 1. Juni cr. suche eine
Buchhalterin.
Offert. unter **C.** an die Geschft. erb.

Kassirerinnen, Buffetfrl., Zapfer- und Aushilfe-Kellner, für die Feiertage, und jeden Sonntag können sich melden.
St. Lewandowski, Agent.
Heiligegeiststraße 17.

Ein älteres Kindermädchen
oder eine jüngere **Kinderfrau** wird bei **hohem Lohn** für außerhalb gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mehrere Mädchen für Alles
mit guten Zeugnissen empfiehlt
Miethsfrau F. Kedzieja,
Coppernicusstr. Nr. 13.

Eine saubere Aufwartung
ges. Schulstr. 16, II, Eing. Mellienstr.

Kleine Wohnung
für 56 Thaler sofort zu verm.
Araberstraße 14, 3 Tr.

Culmerstr. 26, Laden u. Wohnung von sof. z. verm. Zu erf. Breitestr. 44.

Culmerstr. 26 kl. Wohnung zu vermieten. Zu erfragen Breitestr. 44.

Wohnung,
2 Stuben, Küche und Schuhmacherwerkstätte von sofort **zu vermiethen**
Tuchmacherstraße Nr. 1.

Da mein Geschäft
Sonnabend u. Montag
fest geschlossen
ist, bitte ich meine verehrte Kundschaft darauf Rücksicht nehmen zu wollen.
S. Kornblum,
Breitestraße 16.

Druck und Verlag der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 125
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 31. Mai 1900.

Kleinstädtisch. 5

Novelle aus der jüngsten Gegenwart.
Von Carl Cassau.

Die Abendsonnenstrahlen vergoldeten den Knauf der Kirche, als Arthur Webster die Treppe zur Wohnung der Tante hinaufstieg. Er fand Helene allein, die über diesen Zufall ihre Verlegenheit nicht zu verbergen vermochte.

„Oswald, Marie und Mama sind in Oswalds Garten gegangen, Vetter,“ sagte sie ängstlich, „willst Du ihnen nicht folgen?“

„Und Du, Helene?“

„Ich — habe zu arbeiten!“

„So, so! Nein, liebe Kousine, ich habe durchaus nicht die Absicht, zu gehen, ich preise vielmehr den Zufall, der mich Dich allein treffen läßt! Ich habe mit Dir zu reden, Helene!“

„O, thue das nicht, Kousin!“ verlangte sie bittend.“

„Warum nicht? Ist es denn ein Schimpf für Dich oder mich? — O, Helene, siehst Du denn nicht, was in meinem Innern vorgeht? — Ich liebe Dich mit allen Fasern meines armen Herzens, komme mit mir und sei mein Weib, mein Alles!“

Einen Augenblick schien sich Helenen's bleiches Gesicht freudig zu verklären, dann aber zeigte sich darauf die Kundgebung eines tiefen Schmerzes und sie begann bebend:

„Es wäre mir lieb gewesen, Vetter, wenn dieses Wort von Dir nicht gesprochen worden wäre! Wie ich Dich auffasse, bist Du eine ins Große und Weite strebende Natur, die es in Steinheim nicht lange aushalten würde. Du kannst nicht in kleinstädtischen Verhältnissen leben und mußt wieder hinüber über den Ozean in das Land der Freiheit und Gleichheit! Ich würde Dir nur eine Fessel werden!“

„Du weichst mit allgemeinen Redensarten aus!“ entgegnete er bitter und finster.

„Nun wohl denn, Arthur, so will ich Dir alles sagen! Du verachtest alles Kleinstädtische und ich bin doch eine Kleinstädterin durch und durch, ich würde in den Salons amerikanischer Großstädte eine schlechte Rolle spielen; ich bin an die Heilighaltung meiner Religion von frühester Jugend an gewöhnt, Du bist ein freier Geist, der keine Fesseln kennt, ich liebe meine Heimat, Du hast die Deinige verloren und bist Amerikaner, ja ein Kosmopolit geworden; ich erkenne in der Arbeit den Hauptzweck des Lebens, Du erklärst, daß Du Dein Kapital für Dich arbeiten lässest und setzest dabei Dein ganzes Vermögen den Zufälligkeiten einer Spekulation aus; endlich bin ich ein namenloses Mädchen, ein Findelkind, nicht einmal Websters Tochter, ein Geschöpf ohne Heimat und Namen, das sich neben dem auf das Bürgerrecht der United Staates stolzen Arthur Webster sehr schlecht ausnehmen würde!“

„Daß Du nicht Websters Tochter bist, wußte ich schon!“

„Von Mama? O, dann bin ich ihr zur Last, dann wollen sie mich los sein!“

„Du bist ungerecht, Helene, Dein Schicksal hat Dich gegen alle verbittert und verstimmt! Von Tante weiß ich es nicht! Denke an den Krähenhorst! Und nun bitte ich Dich, Geliebte, trotz allem, was Du gesagt, nochmals um Deine Hand!“

Er fiel vor ihr auf die Knie und hob in namenlosem Schmerz die Hände bittend zu ihr empor.

„Stehe auf, Arthur!“ rief sie nun mit Thränen in den Augen. „Dein Schmerz ist für den Augenblick; Du wirst es mir einst danken, daß ich größere Qualen Deinem Leben erspart! Wir sind zu verschiedene Naturen, um mitsammen glücklich zu werden! Darum kann ich die Deine niemals werden! Lebe wohl auf immer!“

Sie verschwand im Nebenzimmer, aus dem ein tiefes Schluchzen an Arthurs Ohr drang. Einen Augenblick flehte er noch:

„Helene, ein Wort, ein einziges Wort noch!“

Keine Antwort. Da sah er wild umher und stürmte die Treppe hinab, auf der ihm Herr Eduard Pätsch zufällig begegnete.

„Da hats was abgesetzt!“ dachte der Schlaue! „Gut, wenn es mit dem vorwitzigen Amerikaner hier vorbei wäre!“

Arthur packte indessen seine Sachen in der Sonne und schrieb ein paar Abschiedsworte an an die Kantorin, Marie und Oswald. Hierin störte ihn Monsieur Jean, der Kammerdiener von Schloß Berg.

„Na, Monsieur Jean,“ sagte Arthur, „was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“

„Ach, Herr Webster,“ entgegnete der gewandte Diener, „unser Wagen hält unten, kommen Sie doch schnell mit mir! Baron Leopold liegt in den letzten Zügen und verlangt nach Ihnen!“

„Sind Sie närrisch, Jean? Heute früh verließ ich ihn froh nnd gesund; heute Abend soll er tötlich krank sein?“

„Wir fanden ihn heute Abend auch erst an der Wodans Eiche mit einer Kugel in der Brust! Der Jägerjürgen hat ihn erschossen, das ist klar! Der Doktor ist schon da, aber der gnädige Herr rufen immer nach Ihnen!“

„Gut, schnell denn!“ sagte er wie im Traum. Sie stiegen ein, dann gings fort, was die Pferde laufen konnten.

Auf Schloß Berg herrschte große Verwirrung; ein Notar mit seinem Gehilfen und der Doktor waren anwesend; eben fuhr der Staatsanwalt von der nächsten Stadt in den Hof, Baron von Berg hatte schon mit Ungeduld auf Arthur gewartet und ließ ihn sogleich zu sich bitten.

Arthur fand den Verwundeten bleich, fast tot im Bette. Mühsam reichte er dem Ankömmling die Hand und hüstelte:

„Willst Du mein Testamentsvollstrecker sein, Freund?“

„Denke doch nicht an so etwas, Kamerad!“

„O, der Jägerjürgen — schießt — sicher, ich — fühle — den — Tod im — Herzen!“

„Gut, ich wills mit Gewissenhaftigkeit sein, obwohl ich eigentlich dieses Land verlassen wollte!“

Der Kranke nickte.

„Ich habe — eine — Kousine!“

Arthur lauschte gespannt.

„Sage — davon — erst — nach meinem Tode!“

„Den Namen, Freund!“

Eine böse Ahnung überkam ihn dabei.

„Helene — ist — meines Oheims — Harry — rechte — Tochter; — die — Pflegeeltern — erhielten — das Kind — vom — Jägerjürgen, — ohne — die Herkunft — desselben — zu kennen!“

Eben trat der Staatsanwalt herein.

„Den Namen, Kamerad!“

Der Verwundete wollte sprechen, aber ein Blutstrom entquoll dem Mund; er bewegte noch einmal die Lippen, zuckte zusammen und fiel dann röchelnd in die Kissen zurück

„Er ist tot!“ sagte der Beamte kalt.

Arthur war in einer fürchterlichen Aufregung. War Helene gemeint? Er zweifelte kaum! O, dann war sie gewiß für ihn verloren. Das Testament mußte die nötige Aufklärung geben. — Voll Unruhe bat er den Notar, das Vermächtnis bald zu öffnen, da er sobald als möglich abreisen müsse. Der Beamte versprach es und fuhr dann mit dem Staatsanwalt, der nach der Aussage der Dienerschaft ein Protokoll aufgenommen, wieder heim. Arthur lehnte den angebotenen Platz im Wagen der Herren ab, übergab Monsieur Jean die Aufsicht über Schloß Berg und beschloß dann, angesichts des schönen Sommerabends trotz des Jägerjürgens zu Fuß heim zu gehen, mitten durch den Krähenhorst. Ach, nun verstand er Baron Leopolds. Klagen bei dem Besuche auf dem Schlosse. Dann aber dachte er wieder an Helene, die Stolze, die ihn, den gewandten Weltmann, ausgeschlagen, ihn, dem sein Spiegel doch sagte, daß man ihn wohl lieben könne. Er sann nach, was er wohl gethan, daß sie sich so gegen ihn geäußert. Ja, er hatte seine freien religiösen Ansichten gegen sie ausgesprochen, hatte die Kleinstädterei verspottet; aber das alles war ja kaum sein voller Ernst, kaum Ueberzeugung. Sollte die Hauptsache, daß sie sich so gegen ihn verschanzte, nicht bei ihr selbst liegen, nicht darin, daß sie sich nicht so schnell einem Mann unterwerfen konnte? Ja, das wars! — Sie hatte ihm ja zum Vorwurfe gemacht, daß er nur sein Kapital arbeiten ließe, und doch war Faullenzen nicht seine Passion. Dann hatte sie ja auch angedeutet, daß sie den Mann, dem sie sich ergeben müsse, vor allem erprobt, befestigt in seinen Grundsätzen sehen wollte. O, das konnte er ihr zeigen! Wie, wenn er sich von Taylor und Thompson fünfzigtausend Thaler zur Verfügung stellen ließe, sich einem Unternehmen in die Arme würfe, das ihn ganz fesselte? — Ja, das wollte er, ihr zeigen, daß er ein Mann sei. —

So schritt er durch den Wald und sah schon die Lichter von Steinheim. Horch, waren das nicht menschliche Töne? Ein Wimmern und Seufzen wars dort am Wege. Er schlich näher. Richtig, dort am Busch lag ein Verwundeter. Arthur beugte sich herab und fuhr zurück. Der Jägerjürgen lag dort in einer Blutlache.

„Sind Sie's, Jürgen Rink?“

„Ja, Herr, ach ich kenne Sie! Sie sind der Fremde von gestern, der mir so mutig in den Weg trat. Zu Ihnen wollt' ich!“

„Zu mir?“

„Ja, aber die Kraft verließ mich; der Baron hat mich gut getroffen!

„Der Baron ist tot, Mensch“

„Gott sei uns Beiden gnädig! — Sind Sie des Mädchens Schatz?“

„Sie meinen Kantor Websters Tochter?“ Dabei wurde er trotz der Dunkelheit rot wie ein Krebs.

„Ja! Sie ist keine Webster, sie ist —“

„Eine Baronin Berg?“

„Ja, Herr, ich sollte sie im Auftrage Baron Edgars umbringen, wegschaffen, gleichviel! Ich gab sie dem Kantor bei dunkler Nacht, als er vom Gesangverein heim mußte!“

„Also doch! rief der junge Mann nun schmerzlich.

„Schaffen Sie einen Geistlichen, Herr, ich muß sterben!

Arthur schauderte. „Ich wills versuchen.“

Er lief in den Ort und machte Anzeige, aber man fand nur einen Toten: Jürgen Rink war vor einen höheren Richter berufen.

Am anderen Tage waren die Gerichte schon in Thätigkeit, Helene in ihre Rechte einzusetzen.

5 Kapitel.

Wandlungen.

Herr Eduard Pätsch saß am nächsten Nachmittag mißmutig vor seinem Pulte und hatte die Feder bei Seite gelegt.

„Verdammt, daß es so kommen mußte! Aber wer konnte das denken! Fahren auch in letzter Minute aufeinander los und schießen sich beide eine Kugel in den Leib! Dummköpfe! Und nun wieder der Amerikaner als Testamentsvollstrecker, der superkluge Mensch! Hat die halbe Stadt aufgewiegelt durch seine Nachforschungen nach der Kaution und alte Geschichten aufgewärmt, die längst vergessen waren. Dem Fink traue ich auch nicht, gut nur, daß Leopoldine auf vier Wochen fort ist, hernach werde ich ja beide los! — Wie die Steinheimer staunen, die Dummköpfe! Wird aber die Helene Baronin, so wirds schlimm. Ich sah ja, wie Gottfried die Quittung hinter das Bild steckte; ich merkte es durch den Spiegel ganz verstohlen. Vergeblich war es, daß ich in den Besitz des alten Gerümpels zu kommen suchte; sie wollte sich ja nicht davon trennen! Ja, wenn mir der Schlag mit dem Jungen noch gelungen wäre. War alles so fein abgekartet und eingefädelt. Vor Scham und Schande hätten sie müssen fortziehen, dann hätte ich alles gekauft: aber so — — Wer mir nur dazwischen gekommen? — Richtig ist die Geschichte nicht; ich kenne die Welt! Half mir auch nichts, daß ich hierher zog. An Nachschlüssel habe ich ja auch schon gedacht, aber immer ist ja einer in dem vermaledeiten Fuchsbau zu Hause. Ich will und muß aber Ruhe haben vor dem verdammten Schreckbild und diesem Fetzen Papier! Aber wie fange ichs an?“

Er saß lange in Gedanken versunken, dann aber murmelte er:

„Jetzt weiß ichs; verbrennen muß der ganze Plunder! — O, ich werde es gescheidter anfangen, als alle andern! Ich lege eine Schnur, die drei Tage glimmt! Drei Tage bleibe ich fort und treffe ein, wenn das Feuer angeht! Genau muß es berechnet werden!“

Kaltblütig mit der Uhr in der Hand beobachtete er dann bei verschlossenen Thüren das Abbrennen eines Zündfadens. Und dann gings an eine geheimnißvolle Abmessung und die Präparation von Petroleumpapier. Herr Pätsch war auch Jagdliebhaber. Dort hing das Pulverhorn an der Wand. Er steckte es zu sich und schlich auf den Boden, der über Websters Räumen lag. Hier hantierte er mehrere Stunden, dann packte er seine Wertsachen ein, steckte alles baare Geld, bis auf weniges im Schreibtisch, ein und machte sich reisefertig. Hierauf meldete er sich beim Hauswirt:

„Muß nach Seeberg, Herr Tietjen,“ näselte er in seiner gewöhnlichen Manier, da nun Leopoldine auch fort ist, sorgen Sie wohl für meine Blumen und den Kanarienvogel?“

Gewiß, Herr Pätsch!“

„Hier ist der Schlüssel zur Wohnung!“

Als er die Postkutsche bestieg, murmelte er:

„So, nun soll mir Einer erraten, wers gethan! Habe ich nicht wirklich mit Silbermünz u. Comp. abzurechnen? — Wenn der Funke das Papier erreicht, heisa, dann geht der Tanz los!“

Zwei häßliche Tage waren Arthur vergangen, Helene ließ sich nicht sprechen; seines Amtes war er enthoben, denn Helene hatte den Bankier Ephraim mit der Besorgung ihrer Geldgeschäfte betraut, in einem kurzen, aber herzlichen Billet hatte sie Arthur gedankt, das war das Ende! O, es war ein trostloses Leben, das ihm seine erste Liebe entriß.

Heute wurde auch Baron Leopold beerdigt; Helene folgte als erste Leidtragende im Wagen, er mußte natürlich zu Fuß gehen, denn bei ihr saß — Oswald. Nach dem Begräbnisse hatte Helene erklärt, daß sie vorläufig von Schloß Berg, und zwar von dem großen Pavillon im Garten, Besitz nehmen wolle, und daß die Kantorin, ihre liebe Mama, was sie ewig bleiben solle, nebst Marie mit ihr ziehen sollten, dann wäre sie auch gleich von der unangenehmen Nachbarschaft befreit.

Was allen Leuten auffiel, war der Umstand, daß der Baron Leopold heimlich mit einer schönen Frau im Auslande gegen den Willen seines Vaters verheiratet war, wie es im Testament deutlich stand. Die Frau Baronin war auf der Reise nach Steinheim begriffen; sich mit ihr abzufinden, überließ der Testator ganz, wie er sich ausdrückte, der Herzensgüte seiner Kousine Helene.

Es war Abends 11 Uhr, als der Ruf „Feuer“ im Orte erschallte, wozu die Glocken monoton ihren Warnungsruf ertönen ließen und die Nachtwächter einen entsetzlichen Lärm verursachten.

„Wo, wo?“ schrien Hunderte von Stimmen.

„Beim Tischler Tietjen!“

Hoch auf schlugen die Flammen aus dem Hause, das Arthur nur zu wohl kannte. Er stand unten und suchte sich vergeblich bis zu seinen Verwandten durchzudrängen. Jetzt fühlte er Oswald an seiner Seite.

„O, dieses Unglück, Oswald!“

„Keinen trifft es schlimmer, als Pätsch; er war verreist!“

„Komm, laß uns durchdrängen!“

„Unmöglich; siehe, da ist auch schon die Tante! — Marie, Marie, hierher!“

Sie kamen und Tante Sophie hielt die heilige Cäcilie krampfhaft unter dem Arme Jetzt öffnete sich wieder die Kette der Feuerwehrleute.

„Wen bringt man da?“

„Um Gotteswillen, Oswald, Du bist größer, als ich, sieh zu. Es ist noch nicht — Helene?“

„Helene!“ rief nun Marie. „Ja, wo ist Helene?“

„Sie war unmittelbar hinter uns!“ entgegnete die Kantorin, die in einem bedauernswerten Zustand der Aufregung war. „Ist sie nicht hier?“

Arthur war schon mit Riesenkräften durch die Ketten der Wachen bis an das Haus vorgedrungen. Wie im Traume sah er den blutigen Pätsch an sich vorbeischleppen. Er suchte den Branddirektor:

„Herr Direktor,“ sagte er in atemloser Hast, „man vermißt eine junge Dame aus dem Hause, Fräulein Helene von Berg!“

„Das Haus brennt ja lichterloh, Herr; wer wagt sich da noch hinein?“

Arthur entgegnete kein Wort. Einen Sack griff er auf, tauchte ihn in die nächste Spritze und warf ihn über den Kopf. So stürzte er sich in das brennende Haus die Treppe hinauf.

Rauch und Flammen schlugen Arthur entgegen, aber mutig drang er vorwärts, während die Menge lautlos, mit angehaltenem Atem wartete.

„Er ist verloren!“ hieß es hier.

„Schade um den mutigen, jungen Mann!“ meinten Andere.

„Wer ist es?“

„Der junge Webster, der Krösus, der Amerikaner!“

„Ah, seht, da ist er wieder und trägt jemanden auf den Armen!“

Und er kam zurück mit der teuren Last, versengt und verbrannt, denn den Sack hatte er Helene umgeworfen. Keuchend schleppte er die süße Last bis zu Oswald, dann brach er lautlos zusammen.

Schluß folgt.

Ertappt.

Humoreske von **Marie Prigge-Brook.**

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Es war wohl sehr schlimm, gestern Abend?" fragte die junge Frau in mitleidigem Ton ihren Mann beim Morgenkaffee. „Du kamst so spät."

Er mußte sich einen Augenblick besinnen.

„Ja, ja, sehr schlimm," antwortete er zerstreut, indem ein heimliches Lächeln sein Gesicht umspielte. „Uebrigens sehr spät, zwölf Uhr vorbei."

„Du armer Mann, Tag und Nacht mußt Du Dich quälen," bedauerte sie ihn.

„Schadet nichts, Frauchen. Geschäft ist Geschäft. Was könnte mich auch sonst von meinem Lorchen treiben." —

Die junge Frau Hansen war unglücklich. Seit einiger Zeit war ihr Gatte verwandelt. Er hatte ein Geheimnis vor ihr. Sie hatte genau aufgepaßt und sich die Tage wohl gemerkt. Jeden Donnerstag, seit Wochen nun, kam pünktlich ein Rohrpostbrief oder eine Karte, die ihn zu einer Patientin rief. Immer wohnte dieselbe weit, so entfernt, daß er vor Mitternacht selten nach Hause kam. Doch das alles hätte noch hingehen mögen. Daß aber Kurt am andern Tage stets wie verstört umherging, auf ihre liebevollen Fragen manchmal verkehrte oder gar keine Antwort gab, das machte sie besorgt. Gewiß, da mußte etwas hinter stecken, ein Geheimnis, und was konnte dies anderes sein, als ein Weib.

Die arme Frau litt Folterqualen. Sie wagte nicht, sich einer ihrer Schwestern anzuvertrauen. Sie gab sich alle Mühe, hinter die Sache zu kommen, und rieb sich dabei fast auf. Sie konnte nichts, aber auch gar nichts entdecken. Dabei wurde sie blaß und mager. Ihre Augen verloren den Glanz, und ihrem Gatten konnte auf die Dauer ihr übles Aussehen nicht entgehen.

„Fehlt Dir etwas, Liebchen?" fragte er sie zärtlich und musterte besorgt das blasse Gesicht.

Sie wandte sich ab. „Ich bin ganz gesund, Kurt," sagte sie abweisend.

„Quält Dich denn sonst etwas, Schatz, und kann ich Dir helfen?"

„Quäle mich nicht," erwiderte sie unfreundlich, „es wird vorübergehen."

Gekränkt wandte er sich ab.

Und in der That, es schien vorübergehend zu sein, denn heute, es war wieder ein Donnerstag, hätte der Doktor sich nicht über den Mangel an Frische und Laune beklagen können. Sie war so übermütig wie in den ersten Tagen ihrer jungen Ehe, scherzte, lachte und war zärtlich, wie lange nicht. Mit innigster Befriedigung betrachtete Hansen sein junges Weib. Sie war doch ein herziger Schatz, und fast bedauerte er, daß heute der Vereinstag sein mußte, der ihn von ihrer Seite trieb.

Wieder war das Abendbrot vorüber. Der Doktor saß im Sofa neben seiner Lore und spielte mit ihrer weißen Hand. Da tönte die Glocke, und nervös fuhr er in die Höhe.

„Verdammt, wieder eine Bestellung," murmelte er unmutig. „Du wirst sehen, Schatz. Auch jetzt wieder muß ich fort und wäre doch so gern bei meinem Weibchen geblieben."

Zärtlich schlangen sich ihre Arme um seinen Hals.

„Beruhige Dich, Kurt," sagte sie, fröhlich lachend. „Heute wirst Du mir nicht wieder entführt! Du hättest dann die Rohrpostkarte nicht vergessen dürfen." Damit zog sie eine solche aus ihrer Tasche hervor und hielt sie dem Verdutzten hin.

„Was soll das?" vermochte er kaum zu fragen, so sehr hatte sie ihn überrascht.

„Das soll Dir sagen, daß ich endlich hinter Deine Schliche gekommen bin!" rief sie aus. „Heute früh fand ich in Deiner Rocktasche die Karte mit einem Brief Deines Freundes P., der Dich bat, die Karte diesmal selbst einzustecken, da er verreist und deshalb verhindert sei. Es wurde mir nicht schwer, den Zusammenhang nunmehr zu ergründen, wußte ich doch, daß P. Präside Deiner früheren Gesellschaft war."

Sprachlos starrte der Doktor sein kluges Weibchen an.

„Und Du bist mir nicht böse, Schatz?" fragte er dann.

„Eigentlich müßte ich's sein," erwiderte sie mit einem tiefen Seufzer, „denn Deine Geheimniskrämerei hat mich ganz krank gemacht. Ich fürchtete Schlimmeres, und darum soll Dir diesmal verziehen sein."

Die Miene des Doktors wurde noch erstaunter, als er, sie fester an sich ziehend, fragte: „Noch Schlimmeres? Aber Kind, was soll das nun wieder bedeuten? Erkläre mir."

Ihren Kopf an seine Brust bergend, beichtete sie alles.

Wie ihre Schwester ihr die Augen geöffnet und das Herz schwer gemacht, wie sie die Eifersucht geplagt.

„Und dann," fügte sie wie stockend hinzu, „Du warst so seltsam stets am andern Tag, Kurt. So verstört und bleich, gabst oft verkehrte Antwort und bestätigtest so meinen Verdacht."

Statt aller Antwort fing der Doktor laut zu lachen an und konnte kein Ende finden.

„Liebstes, bestes Herz, verzeih, aber ich muß lachen," rief er endlich aus. „Mich in so fürchterlichem Verdacht zu haben, wo ich doch ganz unschuldig war. Ahntest Du denn nicht, was es sein könnte, was mich so bleich und wie Du sagst, verstört gemacht? Ich hatte jedesmal einen entsetzlichen Kater, der mir umsomehr zu schaffen machte, als Du ja nichts erfahren solltest. Siehst Du das nicht ein?"

„Gewiß, Kurt. Aber weshalb fragtest Du mich nicht lieber, ich hätte gewiß nichts gegen die Donnerstage gehabt," meinte die junge Frau vorwurfsvoll.

„Meinst Du, Lorchen?" scherzte er. „Ich glaube doch. Jetzt freilich, wo Du mich schon als ausgemachten Bösewicht angesehen hast, erscheint Dir mein Vergehen leicht. Hab' ich nicht recht?"

Sie drückte seine Hand und sah ihn freundlich an.

„Doch mein Schatz. Du bist hoffentlich überzeugt, daß Dein Kurt Dich, nur Dich allein im Herzen trägt. Die Donnerstage schenkst Du mir vielleicht freiwillig, die Fidelitas wird Dir für Deine Großmut Dank wissen. Dafür verspreche ich Dir, von der Einrichtung der Rohrpost so leicht nicht wieder Gebrauch zu machen. Mein kluges Frauchen ist mir zu rasch hinter die Schliche gekommen und hat mich auf frischer That ertappt."

Kleine Chronik.

* Eine fliegende Fähre. Im Lande der Yankee's, wo bekanntlich mehr als anders wo Zeit Geld ist, kommt es hauptsächlich auf schnelle Beförderung an, gleichviel ob mit der Eisenbahn oder mit dem Schiff. Nach diesem Grundsatze hat sich denn Amerika auch endlich die besten Verkehrsstraßen geschaffen und sind die Techniker noch vor keinem Hindernis zurückgeschreckt. In wahrhaft genialer Weise ist vor Kurzem eine Aufgabe gelöst worden, welche das Ueberschreiten eines Flusses betrifft. Der Fluß hat einen sehr regen Schifffahrtsverkehr, sodaß von einer festen Brücke Abstand genommen wurde, ebenso konnte ein Tunnel unter dem Flußbett wegen der hohen Herstellungskosten nicht ausgeführt werden. Ein Ingenieur verfiel nun auf den Gedanken, eine aus leichter Eisenkonstruktion so hoch über den Fluß geführte Hängebrücke zu bauen, daß die Schiffe ohne die Stengen streifen zu müssen, darunter durchfahren konnten. Diese 45 m hohe an jeder Seite von 62 Mtr. hohen Eisentürmen getragene Brücke dient jedoch nicht, wie das Patentbureau Betche Berlin S. Neue Roßstr. 1 berichtet, zum Uebergang, sondern nur als Führung für eine fliegende Fähre, welche jeden Verkehr vermittelt, ohne die Schifffahrt zu behindern. Die Brückenbahn trägt 4 nebeneinander laufende Schienengeleise, auf denen ein mit Rädern versehenes Eisengestell hin und her läuft. Auf diesem Gestell hängt an Drahtseilen eine Plattform, die fliegende Fähre, welche an beiden Flußufern an in gleicher Höhe liegenden Rampen anlegt. Die Plattform besitzt eine Tragfähigkeit von 100,000 kg. und können außer 6 Wagen und ebensovielen Reitern noch ca. 600 Personen gleichzeitig befördert werden. Sobald das auf der Brückenbahn laufende Eisengestell durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird, beginnt die fliegende Fähre die Fracht nebst den Passagieren durch die Luft an das andere Ufer zu tragen. Auf diese Weise werden täglich bis 60 000 Menschen befördert. Die Baukosten betragen nur 700 000 Mark.

Verantwortlich für den politischen und unterhaltenden Teil Volkmar Hoppe, für Lokales, Provinzielles und den übrigen Inhalt Ernst Niemeyer, beide in Thorn.

Druck und Verlag der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.